

THOMAS STEENSEN

## Heimat, Identität und ein „Kanon friesischer Kultur“

*Für Elin Fredsted*

Durch fast zwei Jahrzehnte war Elin Fredsted Professorin für dänische Sprache und Literatur an der Europa-Universität Flensburg, Anfang 2019 ging sie in den „Ruhestand“. Die im dänischen Jels geborene namhafte Sprachwissenschaftlerin interessierte und engagierte sich über ihr eigentliches Fach hinaus auch für Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt im deutsch-dänischen Grenzbereich. Die Gründung des „Zentrums für kleine und regionale Sprachen (KURS)“ an der Flensburger Universität im Jahre 2014 geht maßgeblich auf ihr Engagement zurück. In jüngster Zeit befasste sie sich intensiv mit dem Themenfeld „Heimat und Identität“. Zu der Tagung „Wem gehört Heimat?“, die sie gemeinsam mit Markus Pohlmeier am 26. April 2018 an der Europa-Universität anbot, schrieb sie: *„Heimat‘ ist mittlerweile ein Begriff, der in politischen Diskursen immer wieder und in allen Schattierungen vorkommt – teilweise auch präanalytisch. Heute findet diese Diskussion vor allem mit Blick auf die Globalisierung statt, einerseits na-*

*tionalistisch instrumentalisiert, andererseits mit Bezug auf die jeweils eigene Region im europäischen Kontext. Konkrete Orte, Sprache(n), Geschichte und Kunst könnten „Heimat“ sein, heißt es in der Einladung weiter, das bedeute jedoch keinesfalls naive Annahme, sondern kritische Rezeption. Elin Fredsted und Markus Pohlmeier zitieren schließlich den österreichischen Schriftsteller Robert Menasse, der Heimat als *die schönste Utopie* bezeichnete: *Heimat ist ein Menschenrecht, Nation nicht. Heimat ist konkret, Nation ist abstrakt.*<sup>1</sup> Das Thema „Heimat“ gewann in Deutschland übrigens kurz vor der Tagung noch eine neue Dimension: In der soeben gebildeten Großen Koalition gab es nun einen „Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat“.*

In diesem Elin Fredsted gewidmeten Beitrag möchte ich auf die Bedeutung von Heimat und Identität für die Region Nordfriesland eingehen. Ich danke dem Schriftleiter von *Natur- und Landeskunde*, Prof. Dr. Wolfgang Riedel, dass er mir an dieser Stelle Gelegenheit gibt, eine Bilanz von Forschungen, Projekten und Veröffentlichungen zu ziehen,

die das Nordfriisk Instituut in Bredstedt und das Friesische Seminar der Europa-Universität Flensburg in den letzten zwei Jahrzehnten zu dieser Thematik realisierten. Wolfgang Riedel gehörte ja in Schleswig-Holstein zu den ersten Wissenschaftlern überhaupt, die sich kritisch mit dem Heimatbegriff befassten und seine Bedeutung erkannten. In dem von ihm bereits 1981 herausgegebenen Buch „Heimatabewußtsein. Erfahrungen und Gedanken – Beiträge zur Theoriebildung“ zeigte er das breite Spektrum von *Heimat* auf und betonte das *Prozesshafte* des Heimatbewusstseins. Seinem Aufsatz in dem Sammelband gab er den Titel „Heimat im Kräftefeld von Umwelt und Innenwelt“ und betonte die Verantwortung des Einzelnen für seine Umwelt, die er als *Geo- und Kulturbasis* jeglicher Heimatbildung bezeichnete.<sup>2</sup>

## Heimat und Identität

Obwohl ich, geboren 1951 in der nordfriesischen Kleinstadt Bredstedt, in meiner Kindheit „Heimat“ erfahren durfte, stand ich diesem Begriff als junger Mensch in jeder Weise ablehnend gegenüber. Ich fand ihn verstaubt, rückwärtsgewandt und hielt ihn für diskreditiert durch den Missbrauch insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus, als er mit „Blut und Boden“ verbunden wurde und dazu diente, andere Menschen als „Artfremde“ auszugrenzen. Ein Übriges taten kitschige „Heimatfilme“ aus den 1950er- und 1960er-Jahren. Und ebenfalls als rückwärtsgewandt empfand ich das Auftreten der Heimatvertriebenen, die vehement die Politik der Versöhnung mit den Nachbarn im Osten ablehnten. Der Begriff „Heimat“ war bei vielen verpönt. Funktionale Begriffe wie „Region“ oder „Nahbereich“ traten an seine Stelle. Hätte ich als Zwanzigjähriger „Heimat“ mit einer Schulnote versehen sollen, so hätte ich wohl zwischen „4 minus“ und „5“ geschwankt. Beim Schreiben dieses Aufsatzes las ich am 11. August 2018 ein Interview des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags mit dem Filmregisseur Hark Bohm, der nach seinem Heimatbegriff gefragt wurde. Darin spiegelt sich ziemlich genau meine damalige Haltung wider: *Hätte mir jemand vor 42 Jahren er-*



Abb. 1: Was ist friesische Kultur und Identität? Die Antwort erscheint manchmal schwer durchsichtig – wie bisweilen der Nebel in der nordfriesischen Marsch. (alle Fotos: Th. Steensen)

*zählt, ‚Nordsee ist Mordsee‘ sei ein Heimatfilm, wäre ich im Quadrat gesprungen. Zu der Zeit hatte Heimat immer etwas Vergangenes, Rückwärtsgewandtes. Ich habe heute einen völlig anderen, einen positiven Heimatbegriff. Heimat ist das Jetzt, das Hier, da wo ich bin. Amrum ist heute meine Heimat, weil ich dort meine Jugend verbracht habe. Die Elbe und Hamburg sind meine Heimat, weil ich mich dort sicher fühle, weil ich es kenne, weil es mich geprägt hat.*

Als Direktor des Nordfriisk Instituut und als Honorarprofessor an der Universität Flensburg interessierte mich die Frage, wie junge Menschen den Begriff in der Gegenwart beurteilen und was für sie „Identität“, namentlich „friesische Identität“ bedeutet, und ich bot deshalb seit 2004 mehrere Lehrveranstaltungen an. Sie mündeten ein in eine empirische Untersuchung zum Thema, an deren Gestaltung und Auswertung der Soziologe Harry Kunz im Rahmen eines Lehrauftrags mitwirkte, und schließlich in ein Projekt zu einem „Kanon friesischer Kultur“. Die Ergebnisse werden in diesem Beitrag zusammengefasst und um einige neue Aspekte erweitert. Im Seminar musste zunächst einmal sichergestellt werden, dass alle Beteiligten ein gemeinsames Verständnis über die verwendeten Begriffe „Identität“ und „Heimat“ erlangten.<sup>3</sup> Ziel der Definition war es, die verschiedenen Vorstellungen zu sammeln, zu diskutieren und schließlich festzulegen, wie im weiteren Verlauf die Begriffe verstanden werden sollen. In einem ersten Schritt hielten die Studierenden schriftlich fest, was sie persönlich

unter „Identität“ verstanden. Zur Diskussion und Definition des Begriffs wurde eine kleine Auswahl wissenschaftlicher Texte<sup>4</sup> zugrunde gelegt und referiert. Identität bezeichnet demnach das Selbstverständnis eines Individuums, einer Gruppe oder Nation im Hinblick auf Werte, Fähigkeiten und Gewohnheiten. Dieses bildet sich sowohl individuell, zum Beispiel innerhalb der Familie, als auch über größere gesellschaftliche und regionale Gruppen, etwa durch die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht oder zu einer besonderen Bevölkerungsgruppe, heraus. Traditionelle kulturelle Identität beruht auf der positiven Identifizierung mit der regionalen Kultur. *Die Gesellschaft stellt dem Individuum Rollen und Muster zur Verfügung, in die es sich auf die eine oder andere Weise einfügt und die es sich teilweise oder ganz zu eigen macht. Dabei übernimmt es Werte, Deutungen, Handlungs- und Empfindungsvorbilder, die ihm zugleich helfen, seine Persönlichkeit zu organisieren und eine innere Kontinuität zu seinen Einstellungen, Gefühlen und Handlungen zu finden. Individuelle Identität entsteht aus der spezifischen Kombination verschiedener Muster.*<sup>5</sup>

Die Studierenden berichteten, was sie unter „Heimat“ verstehen, und es wurde schnell klar, dass dieser Begriff von ihnen so gut wie ausschließlich positiv konnotiert wurde. Schnell bestand Einvernehmen darüber, dieses Themenfeld weiter auszuleuchten. Mit einem kleinen Fragebogen sollte ein größerer Kreis von Studierenden in Flensburg mit der Frage nach der „Heimat“ konfrontiert werden. Die Seminarteilnehmenden legten den Fragebogen in möglichst vielen der von ihnen besuchten Lehrveranstaltungen vor. Rund 280 Studierende verschiedener Fächer füllten ihn aus.

Auf die Frage „Was verbinden Sie mit dem Begriff ‚Heimat‘?“ wurden fast nur positive Gedankenverbindungen genannt; Antwortmöglichkeiten waren nicht vorgegeben. Mit über 220 Nennungen standen „Familie“ und „Freunde“ an der Spitze. Es folgten Begriffe und Formulierungen wie „sich auskennen, Sicherheit, Geborgenheit, Gewohnheit, Vertrautheit, sich wohl fühlen“. Für viele war Heimat ganz einfach der Ort, „wo man glücklich ist“, „wo man immer hingehen kann und erwünscht ist“ und „wo man verstanden wird“. Die Einmaligkeit von

„Heimat“ belegte die Feststellung: „So ist es sonst nirgendwo.“ Negative Gedanken kamen nur wenigen. Vereinzelt wurden „Streit und Stress“, „Intoleranz“, „altmodisch“, „neugierige Nachbarn“, „Tratsch und Klatsch“, „stark strapaziert durch die Nazis“ oder „ideologisches Druckmittel“ genannt. Hierzu ist anzumerken, dass die Fragebögen in wenigen Ausnahmefällen auch vom Lehrpersonal beantwortet wurden. Nach Aussagen von Studierenden stammten die negativen Urteile überwiegend aus deren Feder.

Ergebnisse der Umfrage:

Was verbinden Sie mit dem Begriff „Heimat“?

Familie/Freunde 222

sich auskennen/Sicherheit/Geborgenheit 85

Kindheit/Erinnerungen 72

sich zu Hause fühlen 67

Wohlfühlen 61

Gewohnheit/Vertrautheit 52

Wurzeln/Herkunft/Herkunftsort 43

Meer 35

Land/Landschaft/Umgebung 28

Natur 16

Identität 16

Zusammengehörigkeit/Zugehörigkeit 15

Wohnort 13

Sprache/Dialekt 12

Ruhe/Frieden/Gemütlichkeit 12

Weniger als zehn Nennungen entfielen auf:

Tradition/Bräuche 7, Glück 6, Liebe/

Herz 6, positiver Lebensraum 5, Klima 4,

Sehnsucht 4, Lebensweise/Lebensqualität 4,

Kultur/kulturelle Verbundenheit 4, Ort, an

den man gerne zurückkehrt 4, Gefühle 3,

wo man immer hingehen kann und erwünscht

ist 3, vertrautes/gutes Essen 3, prägende

Erfahrung 3, Intoleranz 3.

Fast die Hälfte der Befragten (135) gab dem

Begriff „Heimat“ die Schulnote 1, weitere

118 die Note 2, das waren zusammen 90,7

Prozent. Nur ein Mal wurde die Note 5 und

zwei Mal die Note 6 vergeben, nach Ansicht

der Studierenden wiederum vom Lehrper-

sonal. Als Durchschnittsnote erzielte „Hei-

mat“ trotz dieser „Ausreißer“ eine 1,65.

Diese in der Deutlichkeit doch überraschen-

den Ergebnisse fanden eine erstaunliche

Resonanz in den Medien.<sup>6</sup> Über die Gründe

der überaus positiven Bewertung von „Heimat“ diskutierten wir im Seminar. Es bestand Einigkeit darüber, dass „Heimat“ einen Gegenpol darstelle zum schnellen sozialen Wandel, zur Herrschaft der elektronischen Medien, zur Anonymität und zur Reizüberflutung. Eine Sehnsucht nach Überschaubarkeit drücke sich darin aus. In der Besprechung der Ergebnisse zeigte sich, dass den Studierenden mögliche Probleme, ja Abgründe von „Heimat“ zunächst überhaupt nicht bewusst waren. Erst nach längerer Diskussion kamen sie darauf, wie sehr damit nicht nur in der Zeit des Nationalsozialismus Schindluder getrieben wurde und dass mit übersteigertem Heimatbewusstsein leicht „Einheimische“ gegen „Fremde“ ausgespielt und Menschen ausgegrenzt werden können.

Beim Schreiben dieses Aufsatzes kam ich mit meiner Tochter Gyde Catharina (geboren 1993) ins Gespräch. Sie wuchs in Husum auf, absolvierte in Berlin eine Ausbildung als Gesundheits- und Krankenpflegerin und studierte zum Zeitpunkt unseres Gesprächs Medizin in Rumänien. *Wenn ich auf der Eisenbahnfahrt nach Hause das flache Land sehe, habe ich ein Gefühl der Vertrautheit und ich weiß, dass ich bald mir liebe Menschen treffe.* Husum sei ihr *Heimathafen*. Heimat sei für sie der Raum, wo sie aufgewachsen ist, mit dem sie gute Erinnerungen verbindet, und auch die Gerüche vermitteln ihr ein Gefühl der Verbundenheit. „Heimat“ habe für sie einen *wohligen Klang*.

Für viele Menschen ist Heimat ein Erfahrungsraum der Vertrautheit, der zumeist in der Kindheit entsteht.<sup>7</sup> Diese Vertrautheit wird geschaffen durch viele kleine Erlebnisse und Erfahrungen, die Geborgenheit und Orientierung vermitteln. Was Nordfriesland angeht, so finden wir diese Erfahrung von Heimat einprägsam beschrieben bei dem aus Langenhorn stammenden Philosophen und Pädagogen Friedrich Paulsen (1846–1908). Nicht weniger als sechzig Mal verwendet er in seinen Lebenserinnerungen<sup>8</sup>, einem „Klassiker“ der Nordfriesland-Literatur, den Begriff „Heimat“. Detailreich und anschaulich schildert er sein Elternhaus, die bäuerliche Arbeit im Jahreslauf, das Handwerk, die Kinderspiele, die Schulzeit. Er schreibt: *Kurz, die ganze Natur lag innerhalb des Bereichs nicht nur unsrer*

*Augen, sondern auch unsrer Hände und Füße, wir lebten mit ihr als ein Teil ihrer selbst. Und wie die Natur, so lag das ganze menschliche Dasein in unserm Bereich, nahe, fasslich, verständlich.* Nähe und Überschaubarkeit, das sind auch heute Schlüsselbegriffe in der Diskussion um Heimat und ihren Wert im Zeitalter der Globalisierung.

Friedrich Paulsen baut große Teile seiner Pädagogik auf dem Fundament von „Heimat“ auf.<sup>9</sup> Er findet sie ursprünglich im elterlichen Bauernhof und in der allernächsten Umgebung. Die Erfahrung von Angenommensein und Selbstfindung überträgt er auf das Dorf und letztlich auf die Region, die er ausdrücklich *meine Heimat Nordfriesland* nennt. Dass „Nordfriesland“ insgesamt als Heimat begriffen wird, ist, genau betrachtet, ein gedankliches Konstrukt, ein abstrakter Entwurf, eine bewusste Entscheidung. Die Identifikation in Nordfriesland war indes meistens kleinteilig geprägt. Denn die Region bestand (und besteht) ja aus mehreren recht deutlich voneinander abgegrenzten Räumen. Besonders die Inseln waren natürliche Bezugsgrößen. Die friesische Bewegung und sodann die Bildung des Kreises Nordfriesland 1970 haben dazu beigetragen, dass viele Menschen heute auf die Frage nach ihrer Heimat antworten: Nordfriesland.

Doch nicht jeder Mensch hat ein „Kinderparadies“ erfahren. Nicht selten überwiegen unangenehme Erinnerungen, und mancher hat erst als Erwachsener eine Region bewusst zu seiner Heimat gemacht, wenn überhaupt. „Heimat“ ist ein mehrdimensionaler Begriff.<sup>10</sup> Es gibt nicht eine Heimat, sondern viele Heimaten. Heimat ist nicht statisch, sondern verändert sich vielfach im Laufe des Lebens. Jeder Mensch nimmt sie verschieden wahr. Mancher findet es sogar fast überall schöner als in der „Heimat“.

„Heimat“ hat nicht nur eine räumliche Dimension, ist also nicht unbedingt auf einer Landkarte zu finden. Auch soziale, kulturelle und zeitliche Aspekte spielen eine gewichtige Rolle. So können für einen Musiker die Melodien eines bestimmten Komponisten heimatliche Gefühle auslösen. Der spätere erste Bundespräsident der Bundesrepublik, Theodor Heuß, schrieb seiner Braut Elly Knapp: *So bist Du mir Heimat geworden.*<sup>11</sup> Für den Philosophen Ernst Bloch liegt Hei-

mat zum Teil in der Zukunft. In seinem Buch „Prinzip Hoffnung“ geht es ihm um die „Utopie vom Umbau der Welt in Heimat“.<sup>12</sup>

### Ein „Kanon friesischer Kultur“

In verschiedenen Ländern Europas wurde in den letzten Jahren darüber diskutiert, was eigentlich zum „Grundbestand“, zum „Kanon“ der jeweiligen Kultur gehöre. Für Deutschland gewann Bedeutung das dreibändige Werk über „Deutsche Erinnerungs-orte“ von Étienne François und Hagen Schulze.<sup>13</sup> Es wurde inspiriert durch die mentalitätsgeschichtlichen Arbeiten des französischen Historikers Pierre Nora, der in einem zuerst 1984 erschienenen monumentalen Werk französische *lieux de mémoire* zusammengetragen hatte. In Dänemark stellten beispielsweise Kultur- und Sozialwissenschaftler insgesamt 108 „Erinnerungsstücke“ aus neun Kategorien zusammen; dazu gehören das weltberühmte, von einem dänischen Architekten entworfene Opernhaus im australischen Sydney ebenso wie der von dem späteren dänischen König Friedrich I. in Auftrag gegebene Brügge-mann-Altar im Schleswiger Dom oder eine Kabarettgruppe, die im dänischen Fernsehen der 1960er-Jahre Furore machte.<sup>14</sup> Die Provinz Fryslân in den Niederlanden gab einer unabhängigen Kommission den Auftrag, einen *Kanon fan de fryske skiednis*, einen Kanon der friesischen Geschichte zusammenzustellen. Er umfasst 41 Einheiten aus der Zeit von 3400 v. Chr. bis ins 20. Jahrhundert.<sup>15</sup>

Im Anschluss an die an der Universität Flensburg gehaltenen Seminare entstand der Plan eines „Kultur-Kanons“ für Nordfriesland. Aufgrund der Überlegungen zur „Heimat“ verstand es sich von selbst, dass es dabei nicht um statische Antworten zur friesischen Identität und Kultur gehen konnte. Der nordfriesische „Kanon“ sollte vielmehr offen und mehrdimensional angelegt sein. In ihm sollten auch ganz unterschiedliche subjektive Wertungen Raum finden.

Die Arbeit begann mit Umfragen und Erhebungen zu den Fragen: Was sind die wesentlichen Elemente der nordfriesischen

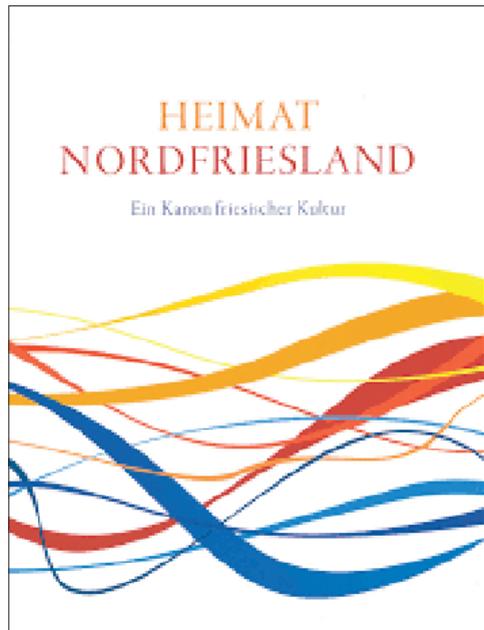


Abb. 2: Der Umschlag des Buches „Heimat Nordfriesland“ soll zeigen, dass Heimat kein statischer Begriff ist.

Kultur und Identität? Was sind die Texte, Orte, Bauten, Personen, Kunstwerke, Sagen, Mythen, historischen Ereignisse oder Phänomene der Gegenwart, die als „friesisch“ oder speziell „nordfriesisch“ empfunden werden? Mit gezielten Fragebogenaktionen bei der *Friisk Forining*, beim Nordfriesischen Verein und beim Verein Nordfriesisches Institut sowie mit Aufrufen an die Leserschaft der Zeitschrift *Nordfriesland* und an die regionale Öffentlichkeit wurde um entsprechende Antworten gebeten.<sup>16</sup> Mehr als 100 teilweise ausführliche Stellungnahmen gingen ein. Mit der Einbeziehung der am Friesischen interessierten Öffentlichkeit unterschied sich das nordfriesische Vorhaben etwa von dem dänischen Kanon-Projekt. Dort hatten Experten Gegenstände und Themen von sich aus als kanonwürdig festgelegt. Wesentliches Ergebnis der Projektarbeit ist das Buch „Heimat Nordfriesland. Ein Kanon friesischer Kultur“, das in erster Auflage 2011 und in zweiter Auflage 2013 erschien.<sup>17</sup> Auf der Grundlage der aus der friesischen Öffentlichkeit eingegangenen Antworten sowie intensiver Diskussionen im Nordfriisk Instituut wurden darin zwölf



Abb. 3: Die friesischen Fahnen wehen auf Helgoland: West-, Ost- und Nordfriesland (von links). Auf der Felseninsel treffen sich alle drei Jahre Friesen aus den drei Frieslanden.

Themenbereiche als Bestandteile des nordfriesischen Kanons formuliert. Zu jedem dieser Themen werden in dem Buch Sachinformationen gegeben. Eingestreut in den Text sind Zitate aus der Literatur und aus den Ergebnissen der Umfragen. Zu jedem Abschnitt wird weiterführende Literatur genannt. Verbunden sind die Einheiten durch ein durchgehendes grafisches Element: Wellenlinien in unterschiedlichen Tönen der nordfriesischen Farben Gold, Rot und Blau sind auf dem Buchtitel zu sehen. Sie weisen hin auf die Bedeutung der Nordsee für die nordfriesische Kultur und sollen zugleich die Dynamik und Veränderlichkeit andeuten.

Die zwölf Bestandteile des Kanons seien im Folgenden kurz vorgestellt. Dabei wird jeweils mindestens eine symptomatische subjektive Aussage zum jeweiligen Thema wiedergegeben.<sup>18</sup>

1. Die Friesen und die Frieslande – Dreiklang an der Nordsee: Die historische Verbindung der Friesen an der Nordseeküste wird als eine Grundlage friesischer Identität angesehen. Friesen gibt es seit über 2000 Jahren. Die römischen Geschichtsschreiber Plinius und Tacitus erwähnen sie. An der Nordseeküste zwischen Rhein und Elbe erstreckten sich die friesischen Siedlungsgebiete im Mittelalter. Von dort wanderten Friesen über die Nordsee, das *mare Frisicum*, in die später nach ihnen benannte Region Nordfriesland ein. Die drei Frieslande<sup>19</sup> – Nordfriesland<sup>20</sup> in Schleswig-Holstein, Ost-

friesland<sup>21</sup> in Niedersachsen und Westfriesland<sup>22</sup> (Provinz *Fryslân*) in den Niederlanden – sind durch die Arbeit des Interfriesischen Rates miteinander verbunden. Erste Ansätze zur Pflege dieser Beziehungen gehen auf das 19. Jahrhundert zurück.<sup>23</sup> *Das Bewusstsein friesischer Gemeinsamkeit, gefördert durch wirtschaftliche Beziehungen, ist zuzeiten ein wesentliches Element friesischer Geschichte gewesen und niemals völlig verlorengegangen.* So formulierte es der frühere langjährige Lektor und Geschäftsführer des Nordfriisk Instituut Reimer Kay Holander. Für zahlreiche Nordfriesen bildet der „Dreiklang an der Nordsee“ einen wesentlichen Teil ihrer Identität. Der friesische Sprachpfleger Martin Lorenzen (1897–1963) rief aus: *Frasklön, Grot-Frasklön, Dü alline best üüs Fidlerlön!* (Friesland, Groß-Friesland, Du alleine bist unser Vaterland!). Jedoch wird augenscheinlich in jüngster Zeit diesen „interfriesischen Verbindungen“ weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Die Friesen in den unterschiedlichen Frieslanden wissen kaum voneinander, zumal etwa in den Schulen darüber so gut wie nichts vermittelt wird.<sup>24</sup>

2. Die Landschaft Nordfrieslands – Wind, Weite, Wasser, Watt, Wellen: Viele Befragte nannten als den wichtigsten Anknüpfungspunkt ihres Heimatgefühls die Landschaft Nordfrieslands. Sie setzt sich aus unterschiedlichen Elementen zusammen.<sup>25</sup> Der Geestboden im Osten und der Geestrand



Abb. 4: Selbst kleine Flüsse wirkten früher häufig trennend, die Arlau zum Beispiel bildete die Grenze zwischen den alten Verwaltungsbezirken Norder- und Südergoesharde. Im Volksmund heißt sie auch „Köm-grenze“, denn nördlich der Au wurde gelber, südlich aber weißer Kümmelschnaps für den Teepunsch verwendet.



Abb. 5: Weltweit einzigartig sind die Halligen im nordfriesischen Wattenmeer, hier die Mayenswarf auf Langeneß.

bestehen aus Hinterlassenschaften der Eiszeiten. Westlich davon lagerte das Meer über Jahrhunderte fruchtbare Marsch ab, die durch Entwässerungs- und Deichbauten für die wirtschaftliche Nutzung gewonnen wurde.<sup>26</sup> Vor der Küste erstrecken sich die Utlände. Drei Inseln mit Geestkern – Amrum<sup>27</sup>, Föhr<sup>28</sup> und Sylt<sup>29</sup> – stehen zwei Marschinseln gegenüber, nämlich Pellworm und Nordstrand, wobei Nordstrand durch die Bedeichung des Beltringharder Kooges 1987 eigentlich zur Halbinsel geworden ist. Zum Kreis Pinneberg gehört die friesische Felseninsel Helgoland.<sup>30</sup> Ein weltweit einmaliges Landschaftselement bilden die zehn Halligen.<sup>31</sup> Das Wattenmeer, das seit 1985 als Nationalpark die höchste Stufe des Naturschutzes genießt und seit 2009 auf der Liste des UNESCO-Weltnaturerbes<sup>32</sup> steht, wurde

in seiner heutigen Gestalt wesentlich durch menschliche Eingriffe geprägt.<sup>33</sup> Der italienische Schriftsteller Giorgio Manganelli gab seine Eindrücke von der nordfriesischen Landschaft in poetischen Worten wieder: *Der wahre Protagonist, der absolute Herr der Bilder dieses Landes ist der Himmel. Überquert von zahllosen Winden, die aus allen Teilen des Landes und der Meere kommen, ist der Himmel ein instabiler Aufenthaltsort von Licht, Schatten, Gespenstern, Bildern, Farben.* Die landschaftliche Vielfalt ist nicht nur für die vielen Tausend Touristen attraktiv, sondern lädt auch die hier lebenden Menschen zur Identifikation ein. Es überrascht nicht, dass der Naturschutz in Nordfriesland schon früh, um 1900, begann.<sup>34</sup> Auch die Landschaft ist keineswegs statisch, sondern sie unterliegt einem enormen Wandel.



Abb. 6: Die Marsch Nordfrieslands besteht aus über 170 Kögen. Der nördlichste ist der 1981 eingedeichte Rickelsbüller Koog, benannt nach einer 1615 untergegangenen Siedlung.



Abb. 7: Kaum irgendwo hat sich die Landschaft durch den Ausbau der Windenergie so einschneidend verändert wie in der nordfriesischen Marsch.



Abb. 8: Die friesische Sprache ist mittlerweile auch sichtbar geworden, viele Gemeinden haben ihre Ortstafeln deutsch und friesisch beschriftet. Die Warftsiedlung Waygaard gehört zur Gemeinde Dagebüll.

3. Friesisch und das „Sprachenland Nordfriesland“: Die Sprache ist ein zentrales Element jeder menschlichen Identität. Die Aufklärer und Reformen des 18. Jahrhunderts hatten es unternommen, das menschliche Leben auf streng rationaler Grundlage neu zu gestalten. Geschichtlich gewachsene Besonderheiten erschienen *fortschrittlichen* Politikern und Publizisten als Hindernisse auf dem Weg zu diesem Ziel. Volkssprachen und Dialekte hielten sie für schädlich. Vernunft, *höhere Bildung* konnte in ihren Augen nur das Hochdeutsche bringen. In friesischen Bestrebungen erblickten sie einen *verderblichen Particularismus*. Als Reaktion auf diese Bedrohung wandten sich mehrere Nordfriesen nun gerade ihrer Geschichte und namentlich ihrer Sprache zu. Bende Bendsen (1787–1875) aus Risum zum Beispiel schrieb erste friesische Gedichte und begann mit einer umfangreichen Sprachlehre. Noch 1876 wandte sich der junge friesische Dichter Johannes Hansen (1854–1877) aus Fehsholm bei Bredstedt gegen die *Superklugen* und die *ungestümen Schreier[n]*, die diese Sprache, ohne sie im Geringsten zu kennen ..., in einem hohen absprechenden Tone verachten, ja sogar sie als Unkraut oder Abschaum besserer Sprachformen mit gierigem Ingrimm mit Stumpf und Stiel auszurotten drohen. Solche Leute bedenken nicht, daß für jeden Organismus die Gliederung eine Nothwendigkeit und der Reichthum der Gliederung ein Vorzug ist. Vielgestaltigkeit ist das Kennzeichen des „Sprachenlandes Nordfriesland“, dem das Friesische<sup>35</sup> mit seinen Insel- und Festlandsmundarten sein weithin einmaliges Gepräge verleiht. Seit der Sylter Seefahrer Jap Peter Hansen (1767–1855) im Jahre 1809 sein

Lustspiel „Di Gidtshals“<sup>36</sup> als erstes Buch in nordfriesischer Sprache drucken ließ, hat sich eine recht stattliche nordfriesische Literatur entwickelt, bedenkt man die Kleinheit der Sprachgemeinschaft, die wohl nie viel größer war als etwa 30 000 Menschen.<sup>37</sup> In der Gegenwart regen Schreibwettbewerbe zur Produktion neuer friesischer Texte an. Unter dem Titel „Ferteel iinjen!“ (Erzähl mal!) fordert der Norddeutsche Rundfunk gemeinsam mit dem Nordfriisk Instituut in zweijährigem Abstand zum friesischen Schreiben auf, 2018 schon zum zehnten Mal. Die Föhringer Studentin Jenny Jürgensen wird im Kanon mit folgender Aussage zitiert: *Fering as min mamenspriak. Üüb Feer as at niks apartigs fering tu snaakin, oober sant ik iüüb a feesteeg wene, feel ik al, det fering gans wat aanjs as an ik mei at böös hal snaake an hier. Wan diar hoker fering snaaket, do komt'r mi naier, iüüs wan'r tjiisk snaake wul.*<sup>38</sup>

Eine Hochburg hat im „Sprachenland Nordfriesland“<sup>39</sup> auch das Niederdeutsche. Im Nordosten des Kreises wird eine besondere Ausformung des Süderjütischen gesprochen. Die offizielle Sprache der dänischen Minderheit ist indes das Standarddänische. Typische Personen- und Ortsnamen prägen die Region.<sup>40</sup>



Abb. 9: Besucher des Kreishauses in Husum werden mehrsprachig willkommen geheißen: Friesisch, Süderjütisch, Niederdeutsch, Dänisch, Hochdeutsch (von oben nach unten).

4. Landgewinn und Landverlust – das friesische Grundmotiv: *Deus mare, Friso litora fecit* (Gott schuf das Meer, der Friesen die Küste).<sup>41</sup> Mit diesem selbstbewussten Spruch, dessen Herkunft allerdings ungeklärt ist, werden die Friesen auf eine Ebene mit dem Schöpfer gestellt. Mehr als 170 Köge mit insgesamt mehr als 80 000 Hektar wurden an der nordfriesischen Küste seit dem Mittelalter eingedeicht. Die Epochenjahre der nordfriesischen Geschichte aber sind die Daten der Sturmfluten, der großen Niederlagen im Kampf gegen den „blanken Hans“.<sup>42</sup> In der „groten Mandränke“ 1362 ging der legendäre Marschenort Rungholt unter, Tausende starben, und die Landschaft wurde großräumig verändert.<sup>43</sup> Die Burchardi-Flut des Jahres 1634 (2. Mandränke) zerriss die große Insel Alt-Nordstrand, allein hier verloren über 6 000 Menschen ihr Leben.

Über Jahrhunderte war die Arbeit zum Schutz der Küste und zur Gewinnung von fruchtbarem Neuland ein besonders wichtiges Leitmotiv der nordfriesischen Geschichte. Der ehemalige Oberdeichgraf des Deich- und Hauptsiedlerverbandes Arlau, Oke Petersen, wird dazu im „Kanon-Buch“ zitiert: *Al as Kind heff ik lehrnt un respekteren de Naturgewalten. Aver ik heff uk lehrnt, wat Menschen bewirken un bewegen kööt. Dat Land worrd de See afgewonnen. Wo op de Welt giff dat dat*

*sunst? Dat is wat Eenmaliges! Ik bin stolt op mien Vörfahren. Un ik bin Koogsbuur mit Lief un Seel. Mien Hoff leeg meern in mien egene Land. Allns, wat ik dä, harr ik alleen to verantwoorden, keeneen sunst.*<sup>44</sup>

5. Verbindung mit der Welt: In der Region finden sich zahlreiche Spuren von Ein- und Auswanderung. Sie sind Teil der „Heimat Nordfriesland“ geworden. Prägend war über viele Generationen die besondere Beziehung zur Südküste der Nordsee in den heutigen Niederlanden.<sup>45</sup> Niederländische Financiers und Experten, wie die Deichgrafen Rollwagen Vater und Sohn, wirkten bei Eindeichungsvorhaben mit. Religiöse Gruppen kamen von dort wie etwa die Remonstranten, die bei der Gründung des heute vielfach als „Holländerstädtchen“ bezeichneten Friedrichstadt 1621 eine wesentliche Rolle spielten. Die altkatholische Kirche Sankt Theresia auf Nordstrand hat enge Verbindungen zum Bistum Utrecht.

Tausende von Nordfriesen insbesondere von den Inseln und Halligen führen zur See.<sup>46</sup> *Die Seefahrt, sei es auf Walfängern oder Handelsfahrern, hat die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse auf den Nordfriesischen Inseln nachhaltig geprägt und dabei tiefe Spuren hinterlassen.* So formulierte es der Führer Heimatforscher Brar C. Roeloffs (1928–2013) für das „Kanon-Buch“. Tau-



Abb. 10: „Wehlen“ erinnern vielerorts in Nordfriesland an verheerende Sturmfluten, hier die bei der Eisflut 1718 entstandene Wehle am Porrenkoog bei Husum. Theodor Storm erklärt den Begriff in seiner Novelle „Der Schimmelreiter“ folgendermaßen: „So nennen sie dort die Brüche, welche von den Sturmfluten in das Land gerissen werden und die dann meist als kleine, aber tiefgründige Teiche stehen bleiben.“



Abb. 11: „Redende Steine“ künden von der Seefahrts-epoche Nordfrieslands. Besonders schön restauriert wurden sie auf dem Kirchhof in Nebel auf Amrum.

sende verließen Nordfriesland als Auswanderer.<sup>47</sup> Wohl der erfolgreichste war der Husumer Ludwig Nissen (1855–1924), der als Diamantenhändler und auch auf dem politischen Feld in New York zu Erfolg gelangte. Er stiftete seiner Geburtsstadt Husum ein „Volkshaus“ und Nordfriesland-Museum, das „Nissenhaus“.<sup>48</sup> Von Nordfriesland gingen Impulse zur Verbreitung des christlichen Glaubens aus. Der gebürtige Nordstrander Ingwer Ludwig Nommensen (1834–1918) legte als Missionar beim Volk der Batak in Indonesien die Grundlage für die größte evangelische Volkskirche in Asien. In Breklum gründete Pastor Christian Jensen (1839–1900) eine Missionsgesellschaft, die unter anderem in Indien, Ost-Afrika und China tätig wurde.<sup>49</sup>

6. „Die Friesen rechnen gut“: Dieses Kapitel im „Kanon“ erscheint zunächst sicherlich merkwürdig. Das Zitat stammt indes aus der Novelle „Der Schimmelreiter“ von Theodor Storm.<sup>50</sup> Er lässt dies den alten Schulmeister sagen, der in einer Gastwirtschaft bei heraufziehender Sturmflut die Geschichte des Deichgrafen Hauke Haien erzählt. Für den Deichbau und die Aufteilung

des Marschlandes spielte die Vermessungskunde eine wichtige Rolle. Der schon zu Lebzeiten berühmte Fahretofter Landmann und Landmesser Hans Momsen (1735–1811) war ein guter Rechner. Sein Leben und Wirken wurde zu einem Teil des kollektiven Gedächtnisses in Nordfriesland. Der Kreis Nordfriesland benannte seinen alljährlich vergebenen Kulturpreis nach Momsen.

Für die Seefahrer war und ist das Rechnen als Grundlage der Kursbestimmung unentbehrlich. Hunderte Friesen von den Inseln und Halligen bewährten sich insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert als Steuermänner und Kapitäne. *Meines Erachtens hat sich, bedingt durch die Seefahrt und die damit verbundenen regionalen Navigationsschulen, über mehrere Jahrhunderte erst eine gewisse mathematische Tradition unter den Inselfriesen entwickelt. Mathematik genoss und genießt immer noch im kulturellen Bewusstsein dieser Menschen einen höheren Stellenwert als anderswo. Ich bin sogar bereit zu sagen: Sie ist Teil ihrer friesischen Identität. Mit genetisch bedingter Prägung hat das freilich nichts zu tun!* So brachte es der Föhringer Frisist Volkert F. Faltings auf den Punkt.<sup>51</sup> Im Jahre 1986 erhielt der aus einer Föhrer Familie stammende Mathematiker Gerd Faltings die angesehene Fields-Medaille, den „Nobelpreis für Mathematik“.

7. Friesische Häuser: Die Region Nordfriesland beheimatet eine besonders vielgestaltige Bauernhauslandschaft. Für deren Erhalt engagiert sich die Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen.<sup>52</sup> Deren Vorsitzender Hans-Georg Hostrup macht deren Bedeutung im Kanon-Buch folgendermaßen deutlich: *Erhalt, Schutz und Pflege unserer historisch gewachsenen nordfriesischen Kulturlandschaft und des darin eingebetteten historischen Bauerbes und der Denkmale haben einen hohen Stellenwert für die Identität und Unverwechselbarkeit unserer Landschaft. Sie sind Grundlagen für die Attraktivität unserer Tourismusregion und tragen maßgeblich zur Lebensqualität und zum Wohlbefinden bei.* Auch daran knüpfen sich „Heimat“ und friesische Identität. Die traditionelle Bauernhausform ist das als utlandfriesisches Haus sowie als jütisches Geesthardtenhaus vorkommende Langhaus. Charakteristisch ist die lang gestreckte Form, bei der Wohnteil



Abb. 12: Das Haus des Sylter Walfängers Lorenz Petersen de Hahn ist im Freilichtmuseum in Molfsee zu besichtigen. Den Eingang zum Vorgarten bilden die Kieferknochen eines Wales.

und Stallteil durch einen Quergang voneinander getrennt sind. Diese grundlegende Gestaltung findet sich bereits bei den ältesten Ausgrabungen und hat sich über die Jahrhunderte erhalten. Zu den imposantesten Bauernhäusern der Welt zählen die – aus den west- und ostfriesischen Gebieten importierten – Haubarge. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, gibt es sie heute nur auf

der Halbinsel Eiderstedt. Mit ihren hohen Reetdächern über niedrigen Außenmauern ragen sie in der flachen Landschaft fast wie Pyramiden auf. Ihre Größe – die Grundfläche konnte bis 1 000 Quadratmeter einnehmen –, ihre Ausstattung mit kostbaren Möbeln, ihre Gärten mit Alleen und Teepavillons erinnern manchmal an adlige Herrnsitze. Zum baulichen Erbe gehören selbst-



Abb. 13: Zu den imposantesten Bauernhäusern in Europa gehören die Haubarge in Eiderstedt, hier der „Rote Haubarg“ in Witzwort.

verständlich Kirchen, deren Anzahl und Ausstattung teils vom Wohlstand im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Nordfriesland zeugen.<sup>53</sup>

8. Biikebrennen, Boßeln, besondere Bräuche: An Bräuchen macht sich regionales Bewusstsein fest. Gerade in Nordfriesland hat sich einiges davon erhalten. Das Biikebrennen geht auf einen Fastnachtsbrauch<sup>54</sup> zurück und wird seit dem 19. Jahrhundert jeweils am 21. Februar gefeiert, am Vorabend des Petri-Tages. Es hat im Laufe der Zeit unterschiedliche Interpretationen erfahren bis hin zur Mythologisierung als Wotansfeuer. In neuerer Zeit spielt die Biike eine wichtige Rolle für das regionale Selbstbewusstsein der Nordfriesen. Zum 25-jährigen Jubiläum der 1972 von jungen Friesen aus dem Umkreis des Nordfriisk Instituut initiierten Biike auf dem Stollberg nördlich von Bredstedt betonte Peter Nissen: *Gâns wichti wus da junge manschne jütid, dât deer nü uk aw e fââstewal en dâi än en stää wus, weer önjt öfentlik laawen frasch snâaked wârde köö, as en tiiken, dât et frasch, dât et da frasche önj Nordfraschlönj jeeft.*<sup>55</sup>

Boßeln und Ringreiten sind traditionelle Sportarten. Der friesische Weihnachtsbaum oder Weihnachtsbogen gehört zu den bekanntesten Eigenheiten der nordfriesischen Kultur und wurde sogar zu einem „Exportartikel“. Zum Jahresende ziehen Kinder mit dem Rummelpott von Haus zu Haus, auf Föhr und auf Amrum sind es die „Kenkner“ oder „Hulken“.<sup>56</sup>

Regionale Bräuche können auch in der Gegenwart den Alltag auflockern, Höhepunkte setzen. In ihnen verbinden sich Vergangenheit und Gegenwart, Identität kann



Abb. 14: Eine Trachtengruppe tanzt auf der Hanswarft der Hallig Hooge.

gestiftet werden. Vor allem zeigt sich in manchen Bräuchen, dass sie, gerade auch jungen Menschen, einfach Spaß machen. Regionale Eigentümlichkeiten sind allerdings auch im entlegenen Nordfriesland heute Besonderheiten, also nicht die Regel. Das friesische Gericht Weinsuppe und Schinken etwa ist die Ausnahme, Hamburger, Döner und Ähnliches werden ungleich häufiger gegessen. Boßeln und Ringreiten haben deutlich weniger Anhänger als Fußball oder Tennis.

Bräuche können indes auch als bloßes Dekor, als Folklore dienen. Der engagierte Friese Thede Boysen erklärte dazu: *Traditionsbewusstsein und Moderne kann man gut verknüpfen. Aber man kann Tradition auch als Schutz- und Rückzugsraum sehen. Die moderne Welt ist böse, es ist alles schlimm da draußen, und wir ziehen uns zurück in eine solche folkloristische Kate. Die Versuchung liegt sehr nahe. Aber man kann das auch anders wenden, aus der Tradition reflektieren, was die Voraussetzungen für unser Freiheits- und Unabhängigkeitsverständnis sind.*

Eine damals 13-jährige Föhringer Schülerin bekannte sich 1983 in einem Leserbrief zur überlieferten Tracht ihrer Insel: *Uns macht das Tanzen in der Tracht Spaß, und ich glaube schon, dass jede Trägerin, wenn sie die Tracht anzieht, nicht das Gefühl hat, in eine Uniform zu steigen, sondern eben in die Tracht, die vor ihr schon Groß- und Urgroßmutter getragen haben.* Entsprechend der landschaftlichen Vielfalt Nordfrieslands haben sich auch mehrere unterschiedliche Trachten erhalten. Das Engagement beim Trachtennähen und beim Tanzen in Tracht ist für viele ein wichtiger Anknüpfungspunkt friesischer Identität.<sup>57</sup>

9. Die „freien Friesen“: *Lewer duad iis Slaav!* (Lieber tot als Sklave!) Mit diesem Schlachtruf, der bis heute auf vielen nordfriesischen Fahnen<sup>58</sup> zu lesen ist, verteidigten die Friesen in alter Zeit angeblich ihre angestammte Freiheit. Diese Überlieferung indes entstammt mehr dem Bereich von Mythos und Literatur als dem der Geschichte. Zur vergangenen Wirklichkeit gehört jedoch die recht ausgeprägte Selbstverwaltung in Nordfriesland, insbesondere in der Marsch und auf den Inseln. Nur wer die Verantwortung für den Deich mitzutragen willens und



Abb. 15: „Lewer duad us slaav“ – dieser nordfriesische Wahlspruch ist häufig auf der nordfriesischen Trikolore in Gold, Rot und Blau zu lesen.

in der Lage war, durfte vom Nutzen des fruchtbaren Landes profitieren. Der englische Schriftsteller Samuel Laing bezeichnete beispielsweise die Landschaft Eiderstedt als „kleine Republik“. Keineswegs aber handelte es sich um eine Gemeinschaft von Gleichen und schon gar nicht um eine Demokratie. Die großen Bauern bildeten die bestimmende Schicht, und die Landesfürsten hatten einen bedeutenden Einfluss.<sup>59</sup> Der Bauer und engagierte friesische Heimatforscher Sönnich Volquardsen wird im Kanon-Buch folgendermaßen zitiert: *Die Überlieferung von der friesischen Freiheit' sehe ich mit großer Skepsis. Die galt doch nur für die großen Bauern, die kleinen Leute hatten davon gar nichts. Deren Leben unterschied sich wenig von dem von Leibeigenen in anderen Gegenden.* Gleichwohl gab der Gedanke der „friesischen Freiheit“ den Vorkämpfern der Demokratie Uwe Jens Lornsen<sup>60</sup> (1793–1838) und Harro Harring<sup>61</sup> (1798–1870) Impulse für ihre politische Tätigkeit.

10. Nordfriesland zwischen Heimat- und Weltliteratur: Wohl nur wenige Landschaften in Deutschland sind so oft Gegenstand der Literatur geworden wie Nordfriesland. Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus der Region, aber auch von außerhalb wählten die Natur- und Kulturlandschaft immer wieder zum Schauplatz ihrer Werke.<sup>62</sup> Die vielfältige Geschichte und Kultur, die Dramatik von Sturmflut und Seefahrt, der relative Wohlstand von Marschbauern, Kom-

mandeuren und Kapitänen bilden dafür den Hintergrund. Literarische Bilder sind Teil der Identität geworden.

Bis weit in das 18. Jahrhundert hinein spielten eigentlich nur die großen Städte mit ihren Universitäten oder aber Adelshöfe und Klöster eine Rolle für die Literatur. Nordfriesland bildet eine bemerkenswerte Ausnahme. Vor allem im 16. und 17. Jahrhundert entstand hier eine ganze Reihe von Schriften über Geschichte und Überlieferung der Region. Besonders zu nennen sind der Koldenbütteler Ratmann Peter Sax (1597–1662) und der Pastor auf der Hallig Nordstrandischmoor Anton Heimreich (1626–1685).<sup>63</sup>

Der dänische Märchendichter Hans Christian Andersen (1805–1875) ließ als einer der Ersten überhaupt einen Roman in Nordfriesland spielen. Er verglich die Friesen mit den Schotten, deren abenteuerliche Vergangenheit Walter Scott in seinen Romanen geschildert hat: *Angesichts der vielen Geschichten und Sagen des friesischen Volkes und des ganzen Lebens an dieser Küste und auf den Inseln bedauerte man, dass diese Gegend keinen Walter Scott hervorgebracht habe, dass sich unter den Friesen kaum ein Dichter finden lasse.*<sup>64</sup> Meisterhaft literarisch gestaltet wurden sodann viele Motive der friesischen Kultur und Geschichte durch Theodor Storm (1817–1888), seine Novelle „Der Schimmelreiter“ gilt vielen sogar als nordfriesisches „Nationalespos“. Früher wurde Storm häufig als nordfriesischer „Heimatdichter“ bezeichnet, doch insbesondere die Storm-Gesellschaft in Husum hat überzeugend gezeigt, dass sein Werk weit über die Region hinausweist und der Weltliteratur zugerechnet werden kann.<sup>65</sup> Frappierend erscheint auf den ersten Blick die Aussage von Siegfried Lenz (1926–2014): *Alle Werke der Weltliteratur sind Heimatliteratur.*<sup>66</sup> Für ihn war dies geradezu ein poetisches Programm: *Die dichterische, erzählerische Handlung braucht für ihn eine stimmige geographische Verortung, eine echte Heimat.*<sup>67</sup> Lenz zeigte dies auch in seinem im Nordfriesland der NS-Zeit angesiedelten Roman „Deutschstunde“ (1968).

Viele weitere Schriftsteller fanden in Nordfriesland literarische Motive. Berühmt wurden die Balladen „Pidder Lyng“ und „Trutz, blanke Hans“ von Detlev von Liliencron (1844–1909), mit denen er ein heroisches

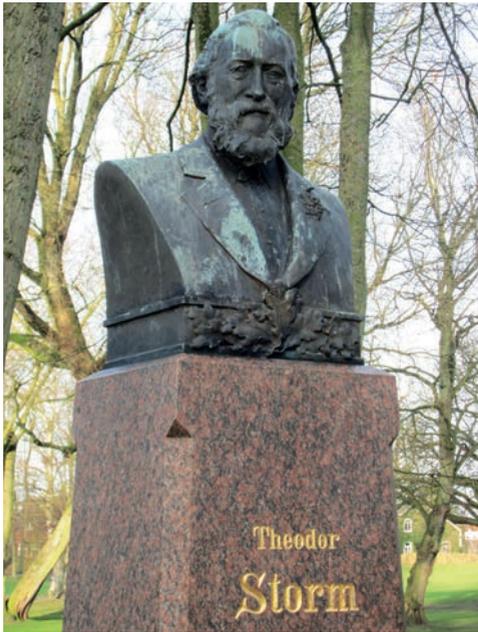


Abb. 16: Zehn Jahre nach Theodor Storms Tod wurde 1898 im Husumer Schlossgarten ein Denkmal errichtet, geschaffen von dem Bildhauer Adolf Brütt, der ebenfalls in Husum geboren wurde.

Bild der Friesen bzw. eine übertriebene Vorstellung von Pracht und Reichtum des im 14. Jahrhundert untergegangenen Rungholtz formte. Der Hamburger Poet Otto Ernst (1862–1926) fügte die Retter-Gestalt „Nis Randers“ hinzu: *hohes, hartes Friesengewächs*.<sup>68</sup> Um 1900 bildeten zahlreiche in Nordfriesland lebende Frauen in Erzählungen und Romanen die soziale Wirklichkeit und ihre Wandlungen ab.<sup>69</sup> Um diese Zeit erschienen zahlreiche „Heimattromane“, die sich der nordfriesischen Küstenszenerie und ihrer Menschen mit Stereotypen und Klischees bedienen.<sup>70</sup> Für sie gilt Lenz' Aussage im Umkehrschluss nicht: Diese Heimatliteratur ist keine Weltliteratur.

Auch Schriftsteller der Gegenwart finden erzählenswerte Geschichten in Nordfriesland. Genannt seien nur die friesischsprachige Novelle „Jonk Bradlep“ (1991) von Elin A. Nickelsen sowie die Romane „Friesenblut“ (2006) von Olaf Schmidt, „Schneetage“ (2009) von Jan Christophersen und „Mittagsstunde“ (2018) von Dörte Hansen. Zu verzeichnen ist außerdem seit Jahren eine Flut „nordfriesischer“ Kriminalromane.

11. Gemaltes Nordfriesland: Nordfriesland war ein Land der Bauern, seine Inseln eine Region der Seefahrer. Sie hatten zumeist ein eher konkretes, nüchtern-sachliches Verhältnis zur Kunst. Malerei war dann gut, wenn man das Abzubildende klar erkennen konnte. Mit abstrakter Kunst konnten die meisten nichts anfangen. Der Expressionist Emil Nolde (1867–1956), der berühmteste Maler Nordfrieslands, notierte bedauernd: *Ich würde so gern haben, dass die Menschen der Heimatprovinz an meiner Kunst teilnehmen, aber sie tun es nicht, es ist keine Freude, die Bilder zu zeigen*. Bei seinen Einkäufen in Niebüll, so erzählte man sich dort, gab er manchmal ein Bild in Zahlung. Ein Niebüller Schlachter machte damit später angeblich gutes Geld, ein Obsthändler allerdings soll Nolde entgegnet haben: *Dat dore Gekleckse kannst du beholen*. Trotz dieser problematischen Haltung manches Friesen zur Kunst hat Nordfriesland eine Vielzahl auch überregional beachteter Maler hervorgebracht.<sup>71</sup>

Über Jahrhunderte bestand offenbar kein Bedürfnis, die Landschaft und ihre Menschen künstlerisch darzustellen. Zum Teil reich ausgestattet mit Kunstwerken wurden indes die Kirchen. Namen von Künstlern begegnen uns erst im 16. Jahrhundert. Zu den ersten zählen die Brüder Marten und Govert van Achten, die aus den Niederlanden nach Eiderstedt kamen. Auch hier macht sich wieder die so bedeutsame Verbindung entlang der Nordseeküste geltend. Einer der bedeutenden Künstler des Barock, der erste große Maler aus Nordfriesland, stammte aus Tönning: Jürgen Ovens (1623–1678), er gilt als Schüler Rembrandts. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er in Amsterdam. Im dortigen Rathaus hängt ein großes Gemälde von der Verschwörung der Bataver. Nach Jürgen Ovens hat Theodor Storm die Malergestalt Johannes in seiner Novelle „Aquis submersus“ entworfen: ein *tüchtiger Schüler altholländischer Meister*. Die Werke des „Friesenmalers“ Carl Ludwig Jessen (1833–1917) hielten ein idealtypisches Nordfriesland fest. Vor allem die Landschaft bot die Grundlage für die hoch geschätzten Werke von Hans Peter Feddersen (1848–1941). Wohl wenige andere Kulturlandschaften in Deutschland sind so oft gemalt – und später auch fotografiert – worden wie Nordfriesland.

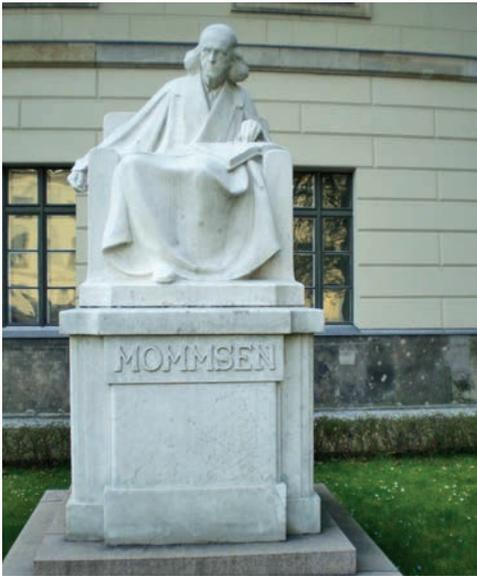


Abb. 17: Der Althistoriker Theodor Mommsen, 1902 als erster Mann aus Deutschland mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet, wurde in Garding geboren. Das Sitzbild vor der Humboldt-Universität in Berlin schuf ebenfalls Adolf Brütt.

12. Die „großen Friesen“: Am Ende des Kanons werden 40 Persönlichkeiten aus Nordfriesland kurz vorgestellt. Leben und Wirken dieser „großen Friesen“ aus verschiedenen Lebensbereichen laden zur Identifikation ein. Die Vielfalt von Kultur und Natur, der relative Wohlstand der Marschen und Inseln, die Tradition der Selbstverwaltung bilden den Hintergrund dafür, dass eine so kleine Region wie Nordfriesland im Verhältnis so viele bedeutende Menschen hervorgebracht hat.

Bei einer spielerischen Aktion des Nordfriisk Instituut im Jahre 2011 wurde die Leserschaft der in der Region erscheinenden Tageszeitungen nach dem „größten Nordfriesen“ befragt. 603 Einsendungen gingen ein, 88 verschiedene Personen wurden genannt. Die ersten fünf Plätze belegten der Husumer Dichter Theodor Storm, die ebenfalls aus Husum stammende Schriftstellerin Margarete Böhme (1867–1939), der Philosoph und Pädagoge Friedrich Paulsen (1846–1908) aus Langenhorn, der Helgoländer Schriftsteller James Krüss (1926–1997) und der in Garding geborene Althistoriker und Nobelpreisträger Theodor Mommsen (1817–1903).<sup>72</sup> Wer der „größte Nordfrieſe“

war oder ist, kann indes selbstverständlich nicht per Abstimmung oder „objektiv“ entschieden werden.

Der Kanon der nordfriesischen Kultur legt nicht normativ „Inbegriffe des Friesischen“ oder der „Heimat Nordfriesland“ fest. Er will vor allem grundlegende Informationen vermitteln und anregen zur Diskussion über die Frage: Was ist friesische Kultur? Was ist die Heimat Nordfriesland? Was kann sie heute bedeuten? Was kann jede(r) Einzelne tun? Heimat ist nicht statisch, sondern in stetiger Veränderung.

Dieser Leitgedanke liegt auch der neuen Dauerausstellung des Nordfriisk Instituut in Bredstedt zugrunde, die 2018 eröffnet werden konnte und die großenteils auf dem „Kanon friesischer Kultur“ aufbaut.<sup>73</sup> Um dies zu veranschaulichen, wurden als Signet für das „Nordfriisk Futuur“, so lautet der programmatische Name des Erweiterungsbaus, ebenfalls Wellenlinien gewählt.

Einen offenen Heimat-Begriff formulierte der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zum Tag der deutschen Einheit 2017: *Verstehen und verstanden werden – das ist Heimat. Ich bin überzeugt, wer sich nach Heimat sehnt, der ist nicht von gestern. Im Gegenteil: je schneller die Welt sich um uns dreht, desto größer wird die Sehnsucht nach Heimat. Dorthin, wo ich mich auskenne, wo ich Orientierung habe und mich auf mein eigenes Urteil verlassen kann. ... Diese Sehnsucht nach Heimat dürfen wir nicht denen überlassen, die Heimat konstruieren als ein ‚Wir gegen Die‘; als Blödsinn von Blut und Boden; die eine heile*



Abb. 18: In seinem Geburtsort Langenhorn wurde 2012 ein Denkmal für den Philosophen und Pädagogen Friedrich Paulsen, den Begründer des modernen Gymnasiums, errichtet.

deutsche Vergangenheit beschwören, die es so nie gegeben hat. ... Ich glaube, Heimat weist in die Zukunft, nicht in die Vergangenheit. Heimat ist der Ort, den wir als Gesellschaft erst schaffen. ... Ein Mensch kann mehr als eine Heimat haben und neue Heimat finden. ... Heimat ist offen – aber nicht beliebig.<sup>74</sup>

Bereits am Beginn der friesischen Bewegung finden wir ein ganz ähnliches Verständnis von Heimat, das als eine Leitlinie für Gegenwart und Zukunft dienen kann, auch wenn die Ausdrucksweise ganz altertümlich anmutet. Pastor Christian Feddersen (1786–1874) aus dem kleinen Dorf Wester Schnatebüll veröffentlichte 1845 seine Schrift „Fünf Worte an die Nordfriesen“. Er schreibt seinen Friesen ins Stammbuch: *Ihr habt von Gott ein eigen Land, eine eigene Natur des Geistes und Gemüthes, eine eigene Geschichte, also eine eigenthümliche Bildung durch Natur, Bestrebungen und Schicksale, ihr habt auch eine eigene Sprache, die dem allen angemessen ist. ... Jeder Mensch muß immer sein eigenthümliches, von Gott ihm aufgedrücktes Gepräge bewahren, so denn auch jedes Volk; jeder Mensch muß alles im Leben gewonnene Gute bewahren und mehren, so denn auch jedes Volk. Nicht meine ich, daß ihr eure Nachbarn verachten sollet. Das werdet ihr auch nicht thun. Nur der Unerfahrene, der Welt und Menschen durchaus nicht kennt, der immer nur in seinem engen Volkskreise sich bewegte, vermag dieses zu thun; nur der Gedankenlose vermag es; nur der, welcher blos von Volksliebe etwas weiß, aber nichts von Menschenliebe. Und zu solchen Unerfahrenen, zu solchen Gedankenlosen, zu solchen Engherzigen werdet ihr euch nicht gerne rechnen wollen.*<sup>75</sup>

## Anmerkungen

- 1 ROBERT MENASSE: Heimat ist die schönste Utopie. Reden (wir) über Europa, Berlin 2014, S. 80. – Für hilfreiche Hinweise zu diesem Aufsatz danke ich Dr. Christoph G. Schmidt, dem neuen Direktor des Nordfriisk Instituut.
- 2 Vgl. WOLFGANG RIEDEL (Hrsg.): Heimatbewußtsein. Erfahrungen und Gedanken – Beiträge zur Theoriebildung, Husum 1981, S. 228 und 92.
- 3 Das Folgende nach HARRY KUNZ UND THOMAS STEENSEN: „Was ist friesische Identität?“ Eine empirische Untersuchung durchgeführt vom Friesischen Seminar der Universität Flensburg,

- Bräist/Bredstedt 2005 (NF-Texte aus dem Nordfriisk Instituut Nr. 5).
- 4 HORST REIMANN u. a.: Basale Soziologie: Hauptprobleme, München 1975; Fiete Pingel und Thomas Steensen: „Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn“. Die nordfriesische Geschichte als Gegenstand von Mythen. In: BEA LUNDT (Hrsg.): Nordlichter. Geschichtsbewußtsein und Geschichtsmymen nördlich der Elbe, Köln 2004, S. 299–319; MARTIN RHEINHEIMER: Mythos Sturmflut. Der Kampf gegen das Meer und die Suche nach Identität. In: DEMOKRATISCHE GESCHICHTE 15 (2003), S. 9–58; DIETMAR ROST: In der Geisterbahn kollektiver Identität. Lutz Niethammers Kritik einer Begriffskonjunktur, Forum Qualitative Sozialforschung (FQS) 4(2), Online-Zeitschrift, Februar 2003, 7.
  - 5 MARTIN RHEINHEIMER: Mythos Sturmflut. In: Demokratische Geschichte 15 (2003), S. 9 und 19.
  - 6 Da die Deutsche Presseagentur über die Ergebnisse berichtete, erschienen Artikel in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften, z. B.: Heimat – Renaissance traditioneller Werte (Die Welt, 17.5.2004); Familie, Freunde und Omas Pfannkuchen – Heimatgefühle (Lea Nr. 24, 2.6.2004).
  - 7 Vgl. aus der Fülle der Literatur insbesondere CHRISTIAN GRAF VON KROCKOW: Heimat. Erfahrungen mit einem deutschen Thema, Stuttgart 1989; MICHAEL NEUMEYER: Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens, Kiel 1992; VERENA SCHMITT-ROSCHMANN: Heimat. Neuentdeckung eines verpönten Gefühls, Gütersloh 2010; HARTMUT SOMMER: Philosophie der Heimat. In: Universitas 73, Heft 7, 2018. Vgl. neuerdings: Verbindend, nicht trennend. Was die Deutschen unter Heimat verstehen. In: Die Zeit, Nr. 21, 15. Mai 2019.
  - 8 FRIEDRICH PAULSEN: Aus meinem Leben. Vollständige Ausgabe. Herausgegeben von Dieter Lohmeier und Thomas Steensen, Bräist/Bredstedt 2008.
  - 9 Vgl. THOMAS STEENSEN (Hrsg.): Friedrich Paulsen. Weg, Werk und Wirkung eines Gelehrten aus Nordfriesland, Husum 2010, S. 178–195.
  - 10 Vgl. die in Anmerkung 4 und 7 genannten Arbeiten.
  - 11 So der Titel des 1986 von Hermann Rudolph herausgegebenen Briefwechsels.
  - 12 ERNST BLOCH: Werkausgabe, Band 5: Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt am Main 1985.
  - 13 München 2001 ff. Im Auftrag des Nordfriisk Instituut stellte der Soziologe HARRY KUNZ 90 „Erinnerungsorte“ Nordfrieslands zusammen, also Bauwerke, Örtlichkeiten und Denkmäler; HARRY KUNZ: Erinnerungsorte in Nordfriesland, 2. Aufl., Bräist/Bredstedt 2010.
  - 14 Vgl. Kulturkanon. Kulturministeriets hjemmeside (kum.dk).

- 15 Vgl. WIKIPEDIA: Canon fan Friesland; Kerst Huisman: Friesland heeft zijn eigen verhaal. Pleidooi voor een niet-randstedelijke geschiedeniscanon, Utrecht 2007.
- 16 Vgl. Kanon der nordfriesischen Kultur [Auf-ruf]. In: Nordfriesland 161 (März 2008), S. 11; vgl. Kanon der nordfriesischen Kultur. Spontane Umfrage. (Üt da friiske ferriene). In: Nordfriesland 162 (Juni 2008), S. 11.
- 17 THOMAS STEENSEN: Heimat Nordfriesland. Ein Kanon friesischer Kultur. Redaktion: Harry Kunz und Fiete Pingel, 2. verb. Aufl., Bräist/Bredstedt 2013. An dem Buch orientiere ich mich im Folgenden. Darin finden sich auch genaue Belege. – Zu den Ergebnissen des Projekts gehören außerdem 13 „Banner-Displays“ oder „Roll-ups“, die bei verschiedenen Gelegenheiten in Nordfriesland und darüber hinaus, zum Beispiel in der Zentralen Hochschulbibliothek in Flensburg, gezeigt wurden. Ebenfalls mit Flensburger Studierenden wurde eine große Ausstellung „Heimat Nordfriesland“ mit vielen Originalexponaten im Nordfriesland Museum, Nissenhaus in Husum entwickelt.
- 18 Wenn nicht anders angegeben, wurden sie dem Buch „Heimat Nordfriesland“ entnommen.
- 19 Vgl. THOMAS STEENSEN (Hrsg.): Die Frieslande, Bräist/Bredstedt 2006; auch auf Westfriesisch erschienen: THOMAS STEENSEN (ed.): De Fryslanden. Utjûn yn opdracht fan de Ynterfrieske Rie. Mei bydragen fan Piet Hemminga, Hajo van Lengen en Thomas Steensen, Ljouwert 2008. Gemeinsamkeiten in Landschaft, Geschichte und Kultur möchte ich genauer darstellen in einem Buch „Die Friesen“, dessen Erscheinen im Wachholtz Verlag für 2020 geplant ist.
- 20 Vgl. THOMAS STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, Hamburg 2000.
- 21 Vgl. z. B. KARL-ERNST BEHRE und HAJO VAN LENGEN (Hrsg.): Ostfriesland. Geschichte einer Kulturlandschaft, Aurich 1995.
- 22 Vgl. z. B. KERST HUISMAN: De Friese geschiedenis in meer dan 100 verhalen, Amsterdam o. J.
- 23 Vgl. JOHANNES JENSEN: Nordfriesland in den geistigen und politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts (1797–1864), Neumünster 1961, Nachdruck: Bräist/Bredstedt 1993; THOMAS STEENSEN: Die friesische Bewegung im 19. und 20. Jahrhundert (1879–1945), 2 Bände, Neumünster 1986; THOMAS STEENSEN: Zur Entstehung und Entwicklung interfriesischer Beziehungen. In: HORST HAIDER MUNSKE u. a. (Hrsg.): Handbuch des Friesischen. Handbook of Frisian Studies, Tübingen 2001, S. 698–703.
- 24 Der geringe Stellenwert der friesischen Kultur und Geschichte im Schulunterricht zeigte sich beispielsweise schon bei einer Umfrage unter Abiturienten in Nordfriesland, vgl. „Äußerst peinlich, wie wenig ich weiß“. Was an Nordfrieslands Gymnasien über Nordfriesland vermittelt wird. In: Nordfriesland 125/126 (April 1999), S. 14–19.
- 25 Vgl. z. B. DIETRICH HOFFMANN: Nordfriesland: Landschaft von Eis und Meer geschaffen. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 100–107.
- 26 Vgl. RUDOLF-EUGEN KELCH: Facetten einer vielfältigen Landschaft: Marsch und Geest. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 52–63.
- 27 Vgl. GEORG QUEDENS u. a.: Amrum – Landschaft, Geschichte, Natur, Amrum 1991.
- 28 Vgl. HARRY KUNZ und THOMAS STEENSEN: Föhr Lexikon, Neumünster/Hamburg 2013.
- 29 Vgl. HARRY KUNZ und THOMAS STEENSEN: Taschenlexikon Sylt, Neumünster/Hamburg 2014.
- 30 Vgl. z. B. THORSTEN SCHMIDT: Spurensuche auf Helgoland. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 448–453; HENRY PETER RICKMERS, FRANK WOOSNAM: Helgoland. Eine Insel auf dem Weg nach Europa, Otterndorf 1992; ECKHARD WALLMANN: Helgoland. Eine deutsche Kulturgeschichte, Hamburg 2017.
- 31 Vgl. CHRISTIANE JENEMANN: Halliglütüd. Erzähltes Leben, Nörvenich 2011; KLAUS LENGSELD: Halligleben um 1900, Heide 1998; FIETE PINGEL: Leben mit Landunter: die Halligen. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 454–461; GEORG QUEDENS: Die Halligen, Breklum 1975; FRANK und JENNIFER TIMROTT: Halligen – Entdecken und erleben, Neumünster 2013; THOMAS STEENSEN und HANS-PETER ZIEMEK: Kleines Hallig-ABC, Husum 2019.
- 32 Vgl. z. B. HANS OTTO MEIER (Hrsg.): Weltnaturerbe Wattenmeer. Verpflichtung und Chancen, Bredstedt 2010.
- 33 Vgl. Wattenmeer. Kulturlandschaft vor und hinter den Deichen. Hrsg. vom Gemeinsamen Wattenmeer Sekretariat, Stuttgart 2005; LINDE EGBERS and MEINDERT SCHROOR (ed.): Waddenland Outstanding. History, Landscape and Cultural Heritage of the Wadden Sea Region, Amsterdam 2018.
- 34 Vgl. WOLFGANG RIEDEL: Geschützte Natur. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 86–91.
- 35 Vgl. HORST HAIDER MUNSKE u. a. (Hrsg.): Handbuch des Friesischen. Handbook of Frisian Studies, Tübingen 2001.
- 36 Vgl. OMMO WILTS: „En Jöl ön Kachaloun üs en Biiken“. „Di Gidtsals“ – Vor 200 Jahren begann die nordfriesische Literatur. In: Nordfriesland 166 (Juni 2009), S. 11–14.
- 37 Vgl. HORST JOACHIM FRANK: Vom „Geizhals“ bis zur „Dunklen Hochzeit“. Zur Geschichte der nordfriesischen Literatur. In: Nordfriesland, Nr. 135/136 (Dezember 2001), S. 22–35; THOMAS STEENSEN: Zwei Jahrhunderte nordfriesischer Literatur – ein kurzer Rück- und Aus-

- blick. In: Zeitschrift für Kultur- und Bildungswissenschaften, Universität Flensburg 8 (2000), S. 121–128; OMMO WILTS: Die nordfriesische Literatur. In: Steensen (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 242–247.
- 38 Übersetzung: Fering ist meine Muttersprache. Auf Föhr ist es nichts Besonderes, Fering zu sprechen, aber seit ich auf dem Festland wohne, fühle ich schon, dass Fering etwas ganz Eigenes ist, und ich mag es gerne hören und sprechen. Wenn jemand Fering spricht, kommt er mir näher, als wenn er Deutsch spricht.
- 39 Sprachenland Nordfriesland. Themenausgabe der Zeitschrift Nordfriesland, Nr. 124 (Dezember 1998); THOMAS STEENSEN: Grundtatsachen zur Zwei- und Mehrsprachigkeit. Veröffentlicht im Rahmen der Aktion „Sprachenland Nordfriesland“, Bräist/Bredstedt 1998 (NF-Texte aus dem Nordfriisk Instituut, Nr. 1); OMMO WILTS: Dänisch, Nordfriesisch, Hoch- und Niederdeutsch in Schleswig-Holstein. In: PER STURE ÜRELAND (Hrsg.): Sprachkontakte im Nordseegebiet, Tübingen 1978, S. 149–166.
- 40 Vgl. NILS ÅRHAMMAR: Namen in Nordfriesland: Tade Momsen, Emmelsbüll, und Keike Arfsten, Alkersum. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 252–255; Nordfriislon – Nordfrisland – Nordfriesland. Dreisprachige Nordfrieslandkarte mit dänischen und friesischen Ortsnamen, Bräist/Bredstedt 2012; ANTIJE ARFSTEN UND INGA WERTH: Nordfrieslands Namen und ihre Bedeutung, Bräist/Bredstedt 2018.
- 41 In seinem Aufsatz „Nordfriesische Stammesart“ in: CONRAD BORCHLING UND RUDOLF MUUSS: Die Friesen, Breslau 1931, S. 131 schreibt Rudolf Muuß, Pastor und seinerzeit Vorsitzender des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe: *Wenn man bedenkt, daß fast die ganze friesische Küste ... von Menschenhand erbaute [fünf bis acht Meter] hohe Erdwälle (Deiche) sind, daß man erst seit 1610 die Schiebkarre als Hilfsmittel kennt und vorher große Teile der Deiche und Warften in Körben und Säcken zusammengetragen hat, so muß man dem Friesen zubilligen, daß er ein gewisses Recht hat, mit dem Wort ‚Deus mare, Friso litora fecit‘ sich über die geologische Wissenschaft oder das erste Blatt der Bibel zu stellen.*
- 42 Vgl. MANFRED JAKUBOWSKI-TIENSEN: Die großen „Mandränken“: Sturmfluten in Nordfriesland. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 122–133; HARRY KUNZ UND ALBERT PANTEN: Die Köge Nordfrieslands, 2. Aufl., Bräist/Bredstedt 1999; FRIEDRICH MÜLLER, OTTO FISCHER: Das Wasserwesen an der Schleswig-Holsteinischen Nordseeküste. Erster Teil: Die Halligen, Berlin 1917, Zweiter Teil: Die Inseln, Berlin 1936–38, Dritter Teil: Das Festland, Berlin 1956–58, Vierter Teil: Register. Zusammen-
- gestellt von Marcus Petersen, Kiel 1991; ROBERT STADELMANN: Den Fluten Grenzen setzen. Schleswig-Holsteins Küstenschutz: Westküste und Elbe, Band 1: Nordfriesland, Husum 2008; als Überblick: THOMAS STEENSEN: Sturmflut. Nordfriesland von den „Mandränken“ bis zum Klimawandel der Gegenwart. In: MUT 533 (April 2012), S. 80–95.
- 43 Vgl. z. B. ALBERT PANTEN UND HANS JOACHIM KÜHN: Rungholt – Sage und Wirklichkeit. In: Steensen (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 152–161; JÜRGEN NEWIG UND UWE HAUPENTHAL (Hrsg.): Rungholt. Rätselhaft und widersprüchlich, Husum 2016.
- 44 Übersetzung: Schon als Kind habe ich gelernt, die Naturgewalten zu respektieren. Aber ich habe auch gelernt, was Menschen bewirken und bewegen können. Das Land wurde der See abgewonnen. Wo auf der Welt gibt es das sonst? Das ist etwas Einmaliges! Ich bin stolz auf meine Vorfahren. Und ich bin Koogsbauer mit Leib und Seele. Mein Hof lag mitten in meinem eigenen Land. Alles, was ich tat, hatte ich allein zu verantworten, niemand sonst.
- 45 Vgl. ERNST GEORGE: Die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der Westküste Schleswig-Holsteins zu den Niederlanden. In: Nordelbingen 1 (1923), S. 220–289; THOMAS STEENSEN: Nordfriesland – das „dänische Holland“, die „schleswigschen Niederlande“. In: ERNST JOACHIM FÜRSEN (Hrsg.): Das Konsulat der Niederlande in Rendsburg (1809–2009), Rendsburg 2009, S. 464–488.
- 46 Vgl. GEORG QUEDENS: Inseln der Seefahrer. Sylt, Föhr, Amrum und die Halligen, Hamburg 1982.
- 47 Vgl. PAUL-HEINZ PAUSEBACK: Übersee-Auswanderung aus Schleswig-Holstein. „Als hätten sie nie eine Heimat, nie eine Mutter gehabt!“, Husum und Bräist/Bredstedt 2000.
- 48 Vgl. PAUL-HEINZ PAUSEBACK: Auswanderung und Integration am Beispiel des New-Yorker Deutsch-Amerikaners Ludwig Nissen. In: Nordfriesisches Jahrbuch 46 (2011), S. 87–104.
- 49 Vgl. DIETRICH WERNER: Christian Jensens Breklumer Mission. In: Nordfriesland 149 (März 2005), S. 11–19.
- 50 Vgl. REIMER KAY HOLANDER: Der Schimmelreiter – Dichtung und Wirklichkeit, 2. Aufl., Bräist/Bredstedt 2003; THEODOR STORM: Der Schimmelreiter. Eine kommentierte Leseausgabe. Hrsg. und erläutert von Gerd Eversberg, Berlin 2015.
- 51 VOLKERT F. FALTINGS: Die Föhrer Navigationschulen (Kapitänsschulen). In: Vortrag in der Ferring Stiftung am 1. Mai 2003 ([www.suenj-haid.org](http://www.suenj-haid.org)). Vgl. zudem: HINRICH BRARENS: System der praktischen Steuermannskunde, 4. Aufl. Rendsburg 1843; JÜRGEN KÜHL: Rechen-schreibebücher aus Schleswig-Holstein

- (1609–1867). Ein kommentierter Katalog, Neumünster/Hamburg 2014.
- 52 Vgl. z. B. GERD KÜHNAST: Nordfriesland – eine vielfältige Bauernhauslandschaft. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 288–299; KONRAD GRUNSKY: Nordfriesische Wohnkultur zwischen Küche und Alkoven. Ebd., S. 300–309; GERD KÜHNAST (Hrsg.): Der First ist immer oben. 25 Jahre Interessengemeinschaft Baupflege, Bräist/Bredstedt 2007; GEORG QUEDENS: Das Friesenhaus, Hamburg 1988.
- 53 Vgl. CLAUS RAUTERBERG: Alte Kirchen in Nordfriesland. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 276–288.
- 54 Vgl. ALBERT PANTEN: Fastnachtsfeuer. Zur Geschichte des Biikebrennens. In: Nordfriesland 105 (März 1994), S. 11–12.
- 55 PETER NISSEN: 25 Jahr Biikebrennen op de Stullbarg. In: Nordfriesland 117 (März 1997), S. 12–13, Zitat S. 13. Übersetzung: Ganz wichtig war es den jungen Leuten damals, dass nun auch auf dem Festland ein Tag und eine Gelegenheit bestand, bei der im öffentlichen Leben Friesisch gesprochen wird, als Zeichen, dass es Friesisch, dass es die Friesen in Nordfriesland gibt. Vgl. BRUNHILDE HAGGE, MARIE TÄNGEBERG, JAKOB THOLUND: Biikebrennen vor 60 Jahren. Erinnerungen an friesische Festtage. In: Nordfriesland 121 (März 1998), S. 11–15.
- 56 Vgl. JAKOB THOLUND: Biikebrennen, Boßeln und Rummelpott – Sitten und Brauchtum. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 322–325; JUTTA KÜRTZ: Rund Föhr. Inselbräuche rund ums Jahr und rund ums Leben, Husum 2005; Thomas Steensen (Hrsg.): Nordfriesisches Weihnachtsbuch, Husum 2018.
- 57 Vgl. KONRAD GRUNSKY: Von „alten“ und „neuen“ Trachten in Nordfriesland. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 326–333; Nordfriesischer Verein (Hrsg.): Trachten in Nordfriesland, o. O. 1995.
- 58 Vgl. THOMAS STEENSEN: In neuem Glanz. Die älteste Fahne mit dem Nordfriesen-Wappen. In: Nordfriesland 201 (März 2018), S. 12–14.
- 59 Vgl. z. B. MANFRED JESSEN-KLINGENBERG: „Kleine Republiken“ – Selbstverwaltung in Nordfriesland. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 206–211.
- 60 Vgl. JOHANNES JENSEN: Zwei „Sylter Riesen“ im 19. Jahrhundert. Uwe Jens Lornsen und Schwen Hans Jensen, Bräist/Bredstedt 1998.
- 61 Vgl. JOHANNES JENSEN: Harro Harring und Nordfriesland. Zum 150. Jahrestag seiner „ersten Rede an die Nordfriesen“ in Bredstedt am 23. Juli 1848. In: Nordfriesland 123 (September 1998), S. 17–27; Mitteilungen der Harro-Harring-Gesellschaft 1982 ff., darin insbesondere die Beiträge von ULRICH SCHULTE-WÜLWER; PETER MATHEWS: Harro Harring. Rebelle der Freiheit, München 2017.
- 62 Mehrere davon wurden neu herausgegeben und kritisch kommentiert in der mittlerweile aus 14 Bänden bestehenden Reihe „Nordfriesland im Roman“, herausgegeben von Arno Bammé und Thomas Steensen; vgl. ARNO Bammé: „Nordfriesland im Roman“. Zur Soziografie einer Landschaft. In: JØRGEN KÜHL (Hrsg.): Klaar kiming, Bräist/Bredstedt 2018, S. 100–116.
- 63 Vgl. DIETER LOHMEIER: Nordfriesland in der Literatur. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 256–267.
- 64 HANS CHRISTIAN ANDERSEN: Die beiden Baronninnen. Hrsg. von Arno Bammé und Thomas Steensen, Husum 2017 (Nordfriesland im Roman, Bd. 10), S. 124.
- 65 Vgl. dazu neuerdings: CHRISTIAN DEMANDT UND PHILIPP THEISOHN (Hrsg.): Storm Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart 2017.
- 66 Zitiert in WOLFGANG EICHLER: Siegfried Lenz in Angeln – Poetische Landeskunde in Erzählungen und Romanen? In: Natur- und Landeskunde 126 (2019), S. 65–74, hier S. 65.
- 67 EICHLER: Lenz in Angeln, S. 65.
- 68 Vgl. JAKOB THOLUND: Friesland und die Friesen in der deutschen Literatur. In: Munske u. a. (Hrsg.): Handbuch des Friesischen, S. 473–478.
- 69 Vgl. ARNO Bammé: Vergesst die Frauen nicht! Die Halligen, das Meer und die Weiblichkeit des Schreibens, Neumünster 2007.
- 70 Über zwei dieser Schriftsteller habe ich Aufsätze in dieser Zeitschrift veröffentlicht: THOMAS STEENSEN: Der Husumer und Hamburger Schriftsteller Albert Petersen. In: Natur- und Landeskunde 124 (2017), S. 1–11, und: Der „Halligdichter“ Wilhelm Lobsien. In: Natur- und Landeskunde 125 (2018), S. 173–193.
- 71 Vgl. z. B. ULRICH SCHULTE-WÜLWER: Kunstmaler Nordfrieslands. In: STEENSEN (Hrsg.): Das große Nordfriesland-Buch, S. 334–341; UWE HAUPENTHAL (Hrsg.): Nord-Kunst. Schleswig-Holstein im 20. Jahrhundert, Neumünster 2003.
- 72 Vgl. die Auswertung in: Nordfriesland 176 (Dezember 2011), S. 17–20.
- 73 Vgl. THOMAS STEENSEN: „Nordfriisk Futuur“ in Bredstedt. Eintauchen in die friesische Geschichte, Kultur und Sprache. In: Schleswig-Holstein. Die Kulturzeitschrift für den Norden, 4/2018, S. 50–51.
- 74 Wortlaut der am 3.10.2017 in Mainz gehaltenen Rede: [www.bundespraesident.de](http://www.bundespraesident.de); Zugriff am 7.5.2019.
- 75 CHRISTIAN FEDDERSEN: Fünf Worte an die Nordfriesen, Flensburg 1845, S. 20.